

Brigadisierung des Alpenraums

Autor(en): **Hilty, G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **150 (1984)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-55652>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Brigadisierung des Alpenraums

Brigadier zD G. Hilty



Die militärische Führung im schweizerischen Alpenraum erfolgt auf Stufe Armeekorps operativ, auf Stufe Division operativ und taktisch, auf Stufe Brigade taktisch. Ein solches Führungssystem ist schwerfällig. Es wird durch die Gegebenheiten der Topografie, des Verkehrsnetzes und des Wetters noch negativ beeinflusst. Der Autor plädiert für die Verstärkung der Kampfbrigaden durch personelle und materielle Mittel auf Kosten der Gebirgsdivisionen. Das würde die Effizienz der Kampfvorbereitungen erhöhen und die Führung der Abwehr wendiger und angrifflicher machen. Flexibilität könnte auch gewonnen werden durch Erhöhung der Mobilität und Verbesserung der Ausbildung der Korpsreserven. Den Stäben der Gebirgsdivisionen würden vor allem Planungs-, Koordinations- und Ausbildungsaufgaben zufallen.

1. Problemstellung und Zielsetzung

In der Schrift der SOG über «Unsere Armee der 90er Jahre» (Beilage zur ASMZ Nr. 1/1982) wird bei der Wertung des Ist-Zustandes folgende Feststellung gemacht: «Im Gebirgsarmee-korps ist die Führung des Kampfes im Zentralraum in der heutigen Kommandoordnung schwerfällig. Armeekorps und Divisionen führen gleichzeitig operativ; die Hauptlast des Kampfes liegt auf den Kampfbrigaden und den Regiments-Kampfgruppen. Damit ist der gesamte Zentralraum de facto in Brigaderäume aufgegliedert, mit allen Schwierigkeiten und Nachteilen, die sich beim Einsatz von ad hoc gebildeten Verbänden ergeben» (Seite 9). Daraus wird die Forderung abgeleitet: «Um die Führung effizienter zu gestalten, bzw. um zu vermeiden, dass im Zentralraum sowohl auf Stufe Korps wie auch auf Stufe Division operativ geführt wird, ist eine Gliederung des Gebirgsarmee-korps in Brigaden zu prüfen» (Seite 12). Diese Bemerkungen sind bis heute nicht auf besonders fruchtbaren Boden gefallen. In den Führungsgremien des Gebirgsarmee-korps selbst ist die Bereitschaft gering, die angeschnittenen Fragen unvoreingenommen zu durchdenken. Die Antwort, welche mir der Generalstabschef auf eine entsprechende Frage im Rahmen des Informationskurses des EMD Ende 1983 gegeben hat, machte klar, dass auch auf

Stufe Armee keine Planungen in der angedeuteten Richtung ausgeführt werden. Die Stellungnahme des ehemaligen Generalstabschefs in den ersten beiden Nummern der ASMZ 1984 zu Fragen von Struktur und Einsatzkonzeption unserer Armee («Sind Struktur und Einsatzkonzeption unserer Armee überholt?», Nr. 1, Seiten 7–9, Nr. 2, Seiten 67–72) enthält ebenfalls keine Hinweise auf allfällige Besonderheiten der behandelten Problematik im Bereich des Gebirgsarmee-korps. Ich bin jedoch überzeugt, dass die in der SOG-Studie aufgeworfenen Fragen einer Antwort bedürfen. Ziel dieses Beitrags ist es vor allem, das Bewusstsein für das Vorhandensein der angedeuteten Problematik zu wecken und zu vertiefen. Die dabei formulierten Vorschläge sind lediglich als Elemente einer Diskussionsgrundlage aufzufassen.

2. Legitimation und Rahmenbedingungen

Die folgenden Überlegungen beruhen auf einer Erfahrung, die ich in rund 2000 Diensttagen erworben habe. Dabei war ich während mehr als 35 Jahren stets im Alpenkorps eingeteilt und habe dort alle Stufen durchlaufen vom Füsilier über den Minenwerfer-Zugführer zum Kommandanten einer Sch Geb S Kp und zum Generalstabsoffizier und

dann – im Wechsel mit Generalstabsdiensten, welche ich im Stab einer Gebirgsdivision und als Stabschef einer Reduitbrigade leistete – als Kommandant eines Gebirgsschützen-Bataillons, eines Gebirgsinfanterie-Regiments und einer Reduitbrigade. Zu meinen Erfahrungen gehört auch die geistige Auseinandersetzung mit der Konzeption der militärischen Landesverteidigung vom 6. 6. 66 und ihrer Weiterentwicklung, wie sie KKdt Hans Senn zu Beginn seiner zitierten Studie zusammengefasst hat. Die folgenden Gedanken fasse ich selbst keineswegs als Infragestellung dieser Konzeption auf, sondern als Anpassung an die besonderen Verhältnisse des Kampfes im Alpenraum.

3. Der Abwehrkampf im Alpenraum und die Rolle der Gebirgsdivisionen

Zwei Tatsachen sind unbestritten:

1. Der Raum des Geb AK 3 ist in ein lückenloses Netz von Brigaderäumen aufgeteilt. Im Gegensatz zum Mittel-land lassen die Brigadeabschnitte keinen freien Raum für den Einsatz von Divisionen. Divisionseinsätze spielen sich daher immer in Brigaderäumen ab.

2. Für den Abwehrkampf ist die Brigadestufe entscheidend. Das steht nicht nur in der zitierten Stellungnahme der SOG, das wird auch vom ehemaligen Kdt des Geb AK 3, KKdt Enrico Franchini, in dem kürzlich erschienenen Werk über «Unser Alpenkorps» (1983) klar formuliert: «Der Gebirgskampf wird grundsätzlich im Rahmen der Kampfbrigaden geführt. Diese stellen im Alpenkorps die grundlegende Kommandostufe dar» (Seite 283).

Angesichts dieser Prämissen muss man sich fragen, welches denn die Funktion der Gebirgsdivisionen sei. Dass die Beantwortung dieser Frage in den letzten 20 Jahren Schwankungen unterworfen gewesen ist, zeigt die Charakterisierung der Gebirgsdivision in der Truppenführung 69 einerseits, in der Truppenführung 82 andererseits:

TF 69

«Die **Gebirgsdivision** eignet sich dank ihrer Ausbildung und Ausrüstung vor allem für den Kampf im Gebirge, wo sie im Rahmen der Operationsführung des Gebirgsarmee-korps in erster Linie Angriffsaufgaben zu lösen hat. Allenfalls gelangt sie in schwierigen, unübersichtlichen Gebieten ausserhalb des Alpenraumes zum Einsatz» (Ziffer 37).

TF 82

«Die Gebirgsdivision

Das Merkmal der Gebirgsdivision ist ihre infanteristische Stärke. Sie kann

ihre Kampfkraft daher nur im Gebirge oder in ausgesprochenem Infanteriegebiete voll zur Geltung bringen.

In solchem Gelände eignen sich ihre Kampfverbände sowohl für die Verteidigung in Stützpunkten und Sperrn als auch für Angriffsaktionen mit begrenztem Ziel.

Sie sind in der Lage, einen an die Strasse gebundenen mechanisierten Gegner angriffsweise zu bekämpfen.

Die Hauptaufgabe der verstärkten Gebirgsdivision besteht darin, Schlüsselräume zu behaupten, deren Zusammenhang sicherzustellen und dadurch feindliche Vorstösse durch den Alpenraum zu verhindern.

Dem Auftrag des Gebirgsarmeekorps entsprechend hat sie alle Vorbereitungen für einen Kampf von langer Dauer zu treffen.

Den Gebirgsdivisionen werden die in ihren Einsatzräumen stehenden Kräfte der Kampfbrigaden unterstellt.

Müssen Teile einer Gebirgsdivision ausserhalb des Alpenraumes eingesetzt werden, sind sie mit Panzerabwehrmitteln und allenfalls mit mechanisierten Formationen zu verstärken» (Ziffern 54–57).

Wenn wir die beiden Charakterisierungen vergleichen (wobei wir einstweilen die Hinweise auf mögliche Einsätze ausserhalb des Alpenraumes nicht berücksichtigen), wird eine Entwicklung deutlich: In den sechziger Jahren glaubte man noch an grosse Angriffsaktionen von Gebirgsdivisionen im Alpenraum. Als junger Generalstabsoffizier hatte ich eine Manöverübung miterlebt, wo solche Aktionen geschult wurden. Zwei Gebirgsdivisionen bildeten die beiden Parteien. In der Ausgangslage befand sich die eine im Raum Saint-Maurice, die andere im Raum Sargans. Man traf sich dann zu erbitterten Kämpfen im Urserental und am Brünig. Die Brigaden im Kampfraum wurden nicht gespielt. Von solchen Vorstellungen des Gebirgskrieges ist man abgekommen. Die Truppenführung 82 spricht an erster Stelle von der Verteidigung, nicht mehr vom Angriff. Für allfällige Angriffe werden Auflagen gemacht: begrenztes Angriffsziel, an die Strasse gebundener Gegner. Die Vorstellung wird aber beibehalten, dass sich Gebirgsdivisionen gewissermassen über Kampfbrigaden legen und in deren Einsatzräumen operieren können.

Von dieser Möglichkeit wird auch bei Truppenübungen und bei geplanten Dispositiven Gebrauch gemacht. Die Lage ist dann regelmässig die folgende: Gewisse Brigaden sind dem Korps direkt unterstellt. Damit sie ihren Auftrag erfüllen können, müssen sie aber durch Verbände verstärkt werden, die aus den Gebirgsdivisionen abgezweigt

werden. Über andere Brigaden legen sich die in solcher Weise geschwächten Divisionen. Wie die SOG-Studie richtig erkennt, führen die Divisionen dabei weitgehend operativ, das heisst, sie verstärken die ihnen unterstellten Brigaden mit Divisionsverbänden und überlassen die Führung des Kampfes den Brigaden. Allerdings haben in allen mir bekannten Lösungen die Divisionen immer auch das Ziel verfolgt, in einem – wenn auch beschränkten – Raum den Kampf selbst zu führen. Dort wird dann jeweils ein Verband in der Grösse eines verstärkten Bataillons – allenfalls einer Regiments-Kampfgruppe – eingesetzt, der in der Regel als Divisionsreserve deklariert wird, meistens jedoch gleichzeitig Glied in einem Abwehrdispositiv ist.

Es liegt auf der Hand, dass solche Lösungen Nachteile aufweisen. Zuerst muss erwähnt werden, dass die von der Division direkt beanspruchten Räume vorgängig einer Brigade (allenfalls mehreren Brigaden) weggenommen werden müssen. Daraus erklärt sich, dass es nie Schlüsselräume sind, denn in den Schlüsselräumen sind die Brigadedispositive so dicht und in so hohem Masse durch Permanenzen verstärkt, dass man dort besser nicht allzu grosse Änderungen vornimmt. So handelt es sich meistens um Räume von sekundärer Bedeutung. Ob sie sich als Standorte von Reserven eignen, kann nur im Einzelfall entschieden werden. Von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen ist aber eines sicher: Diese Räume eignen sich nicht als Standorte von zentralgeleiteter Artillerie, welche die unterstellte(n) Brigade(n) unterstützen könnte. Die Reichweiten genügen dafür nicht. Unterstellung des Gros der Artillerie unter die Kampfbrigaden ist meist die einzig richtige Lösung. Aufs ganze gesehen sind dem Wunsch einer Gebirgsdivision, nicht rein operativ zu führen, sehr enge Grenzen gesetzt.

4. Brigadisierung und Reservebildung

Der geschilderten mit vielen schwerwiegenden Problemen belasteten Lösung stelle ich folgende gegenüber: Da unbestritten ist, dass im Alpenraum die Brigade die «grundlegende Kommandostufe» für die Kampfführung ist, sollte die Planung von den Brigaden ausgehen, und zwar nach folgenden Grundsätzen:

1. Jede Brigade verfügt über einen fest zugewiesenen Raum, an dessen Ausdehnung grundsätzlich keine Änderungen vorgenommen werden. Natürlich wäre die jetzige Raumbildung auf ihre Zweckmässigkeit hin zu überprüfen. In den meisten Fällen dürfte sie sich als richtig erweisen. Wahrschein-

lich würde sich in Graubünden die Bildung eines zusätzlichen Brigaderaums aufdrängen.

2. Jede Brigade hat einen festen Grundauftrag und verfügt organisch über die nötigen Mittel, um diesen Auftrag zu erfüllen. Die Grundaufträge können ohne weiteres schon in Friedenszeiten formuliert werden. Sie sind abhängig von der geographisch-topographischen und verkehrstechnischen Bedeutung des betreffenden Brigaderaums im Hinblick auf den Auftrag des Geb AK 3, wie er im genannten Werk über «Unser Alpenkorps» von KKdt Franchini erörtert worden ist (Seiten 273–276), sowie von den zu schützenden Objekten, die sich im Brigaderaum befinden (Führungseinrichtungen der Landesregierung, der Armee, der Flieger- und Flabtruppen und des Gebirgsarmeekorps sowie Kriegsflugplätze, logistische Installationen usw.).

Aufgrund dieser Forderungen müsste jede Brigade eine massgeschneiderte Ordre de Bataille haben. Die benötigten Mittel würden natürlich die heute den Brigaden organisch zugeteilten Verbände bei weitem übersteigen. Die zusätzlichen Truppen wären zu rekrutieren

- a) aus den dem Geb AK 3 direkt unterstellten (Infanterie-)Verbänden,
- b) aus Teilen der heutigen Gebirgsdivisionen.

Wie viele Truppen den drei Gebirgsdivisionen nach einem solchen Aderlass noch bleiben würden, kann ohne sorgfältige Planungen und Berechnungen nicht genau gesagt werden. Nach meiner Überzeugung würden auf jeden Fall im gesamten drei Regiments-Kampfgruppen übrigbleiben. Auf dieser Annahme basiert auch die folgende Skizze.

Dem Gebirgsarmeekorps wären die den ganzen Alpenraum bedeckenden Brigaden direkt unterstellt. Die Brigaden würden eine ihrem Auftrag angemessene Autonomie besitzen. Darüber hinaus wären dem Geb AK 3 unterstellt:

- 3 Divisionsstäbe
- 3 Regiments-Kampfgruppen.

Die Divisionsstäbe wären Führungsstäbe in den drei Abschnitten Ost, Zentrum, West. Ihnen wären brigadeübergreifende Aufgaben zugewiesen wie z. B.

- Koordination zwischen den Brigaden des Abschnitts
- Planung und Führung von Einsätzen der Korpsreserven
- Organisation des Neutralitätsschutzdienstes im Abschnitt
- Koordination des Nachrichtendienstes

stes und Nachrichtenbeschaffung über die Landesgrenze
– Koordination der Ausbildung

Die drei Regiments-Kampfgruppen wären die Reserve des Gebirgsarmekorps. Eingesetzt würden sie auf Befehl des Korps durch die genannten Divisionsstäbe. Die Reserve-Regimenter müssten auch für den Neutralitätsschutzdienst zur Verfügung stehen. Damit könnte das alte Dilemma gelöst werden, das jeder Kommandant einer Grenzbrigade kennt: Einerseits sollen Truppen für einen glaubwürdigen und wenn nötig kräftig zuschlagenden NSD bereitgestellt werden, andererseits sollen die Truppen der Grenzbrigade gerade in dieser Phase ihr Dispositiv ausbauen und ihre Einsätze im Rahmen des Dispositivs einspielen.

Für die drei Regiments-Kampfgruppen könnten aber noch andere Aufgaben bestehen, wie zum Beispiel die Sicherstellung der Kohäsion zwischen dem Gebirgsarmekorps und den Feldarmekorps, ein Problem, das wohl erkannt ist, für dessen Lösung aber – soviel ich weiss – konkrete Vorschläge fehlen. Schliesslich ist darauf hinzuweisen, dass die drei Regiments-Kampfgruppen, sofern sie im Alpenraum nicht engagiert sind, durchaus auch als Reserve auf Stufe Armee betrachtet werden könnten. Sowohl die TF 69 als auch die TF 82 sprechen – allerdings mit bezeichnenden Unterschieden in der Formulierung – von der Möglichkeit des Einsatzes (von Teilen) der Gebirgsdivisionen ausserhalb des Alpenraums. Bei der heutigen Ausrüstung, Ausbildung und Organisation glaube ich nicht daran, dass ein solcher Einsatz verantwortbar und erfolgversprechend sein könnte. Wenn aber einmal drei Reserve-Regimenter in der angedeuteten Form existieren würden, wäre die Lage wesentlich anders. Schon für ihre Einsätze im Rahmen des Geb AK 3 müsste diese Reserve sehr beweglich sein. Teile sollten mit Transporthelikoptern verschoben werden können. Die Truppen müssten einen besonders aggressiven Geist haben und müssten auf Angriff getrimmt sein. All dies könnte sie auch für den Einsatz ausserhalb des Alpenraums geeignet machen, sofern sie genügend Panzerabwehrmittel hätten, eine Zusatzausbildung in der Zusammenarbeit mit mechanisierten Verbänden besässen und – was schon für den Alpenraum unerlässlich wäre – über eine geeignete Feuerunterstützung verfügen würden.

5. Mögliche Einwände

Man kann versucht sein, der hier skizzierten Lösung gegenüber folgende Einwände zu machen:

5.1. Die Lösung ist zu statisch. Durch das verstärkte Festschreiben von Brigadedispositiven überwiegt die – passive – Verteidigung über die – aktive – Abwehr.

Ein solcher Einwand ist unberechtigt. Wenn schon die Brigade im Alpenkorps die grundlegende Kommandostufe darstellt, muss die aktive, die aggressive Abwehr **innerhalb** der Brigade stattfinden. Dazu werden die Brigaden gerade durch organische Zuteilung von mehr Verbänden (auch Auszugsverbänden!) befähigt.

5.2. Die Lösung schränkt die Entschlussfreiheit der höheren Führung ein, macht die lagebedingte Schwergewichtsbildung schwierig und verstösst somit gegen das Gebot der Konzentration der Kräfte.

Für die Stufe des Korps ist dieser Einwand sicher nicht berechtigt. Wenn das Korps wirklich über Reserven in der Grössenordnung von drei Regiments-Kampfgruppen verfügt sowie über Führungsstäbe, welche den Einsatz solcher Reserven planen und koordinieren können, ist die Möglichkeit einer aktiven Reaktion auf erwartete oder nicht erwartete Lageentwicklungen wesentlich grösser als heute. Im übrigen muss noch bedacht werden, was KKdt Franchini im zitierten Werk über das Alpenkorps so formuliert hat: «Die Handlungsfreiheit ..., die Flexibilität der Kampfdispositive insbesondere der Grossen Verbände sowie die logistische Unterstützung werden durch die aufgezählten Gegebenheiten (d. h. durch die Besonderheiten der Umwelt im Alpenraum) meist merklich eingeschränkt» (Seite 283). Ich bin der Überzeugung, dass drei Regiments-Kampfgruppen das Maximum an Verbänden darstellen, das – nach Ausbruch der Kampfhandlungen – im Alpenraum überhaupt noch über grössere Strecken verschoben werden kann. Die Schwierigkeiten solcher Bewegungen (Fliegereinwirkung, unterbrochene Kommunikationen, winterliche Verhältnisse usw.) können hier im besten Fall gerade noch wettgemacht werden durch gute Vorbereitungen und eine ausgeklügelte Wahl der Standorte der genannten Verbände. Dabei ist ein hohes Mass an Dezentralisation selbstverständlich. Ich erwähne nochmals, dass schon eine bescheidene Luftmobilität von grösster Wichtigkeit wäre.

Die Auffassung, man gewinne an Entschlussfreiheit und Anpassungsfähigkeit, wenn man den Brigaden nicht zum vornherein die für die Führung des Abwehrkampfes in ihren Räumen nötigen Mittel unterstelle, man könne ihnen je nach Entwicklung der Lage ja dann immer noch Verstärkungen zuführen, ist – zum Teil wenigstens – eine Illusion, weil der Zuführung solcher

Verstärkungen verhältnismässig enge Grenzen gesetzt sind.

Noch unter einem anderen Gesichtswinkel ist eine Ad-hoc-Verstärkung der Brigaden fragwürdig: Man kann die Integration von Verstärkungen in ein Brigadedispositiv nicht improvisieren. Ich stütze mich hier auf Erfahrungen mit Verstärkungen, die meiner Brigade für ein bestimmtes Dispositiv unterstellt waren (das Gros eines Auszugsregiments und eine Artillerie-Abteilung). Erst nach einem gemeinsamen taktischen Kurs und einer einwöchigen Truppenübung unter meiner Leitung waren die Grundlagen für einen gemeinsamen Kampf geschaffen.

Ich wiederhole: Entschlussfreiheit und Fähigkeit zu lagebedingter Schwergewichtsbildung werden bei der hier skizzierten Lösung sowohl innerhalb der Brigaden als auch auf Stufe Korps erhöht. Dass sie auf einer Zwischenstufe verlorengehen, ist ein nur scheinbarer Verlust.

5.3. Detailliert vorbereitete Brigadedispositive mit organisch zuteilten Kräften sind schwerer geheimzuhalten als Dispositive, bei denen ein bestehendes Gerippe ad hoc verstärkt wird. Der Überraschungseffekt geht leichter verloren.

Gegenüber einem solchen Einwand mache ich zwei Bemerkungen: Erstens glaube ich, dass ein gut vorbereitetes und ausgebautes Dispositiv einem zum Teil improvisierten selbst dann überlegen ist, wenn gewisse Elemente dem Gegner bekannt sind. Zweitens gilt auch hier, was KKdt Senn über unsere Einsatzdoktrin gesagt hat: «Wir brauchen ein Konzept, um die Armee folgerichtig ausbauen und instruieren zu können. Der Nachteil einer Minderung des Überraschungseffektes wird dadurch aufgehoben, dass einem potentiellen Gegner klar gemacht werden kann, dass er unsere Verteidigungsanstrengungen ernst nehmen muss, weil sie realistisch und wirksam sind. Diese Einsicht steigert den Dissuasionseffekt» (Seite 8 der oben zitierten Studie).

5.4. Die organische Zuteilung von mehr Truppen (auch Auszugstruppen) macht es unmöglich, Milizoffiziere mit dem Kommando einer Brigade zu betrauen.

Als Milizoffizier, der während 6 Jahren eine Kampfbrigade kommandiert hat, möchte ich dazu grundsätzlich folgendes sagen: Ich halte den Einsatz von Milizoffizieren als Brigadekommandanten für ein sehr wichtiges Element unserer Armee. Sollte sich aber zeigen, dass die Erfordernisse der Vorbereitung des Kampfes einen solchen Einsatz unmöglich machen, wäre darauf zu verzichten, denn die Bedürfnisse des Kampfes und seiner Vorbereitung

müssen Vorrang haben. Nun glaube ich aber nicht, dass die hier skizzierte Lösung den Einsatz von Milizoffizieren als Brigadekommandanten verunmöglichen würde, allerdings unter zwei Voraussetzungen, nämlich

- dass die erwähnten Divisionsstäbe wichtige Funktionen in der Ausbildung wahrnehmen (zum Beispiel durch die Organisation von Zentralschulen I) und
- dass die Militärverwaltung die administrative Führung der Brigaden dadurch erleichtert, dass alle Brigaden über ein eigenes Büro mit dem nötigen Personal verfügen.

6. Evolution, nicht Revolution

Ich habe oben bereits gesagt, dass für mich die hier skizzierte Lösung keineswegs im Widerspruch zur heute gültigen Einsatzdoktrin unserer Armee steht. Natürlich würde sie gewisse Anpassungen nötig machen, zum Beispiel in der Truppenführung und in den Weisungen für die Führung der Armee und der Grossen Verbände (FAG 83),

und administrativ müsste vieles neu geregelt werden aufgrund der Bildung von neuen Ordres de Bataille für alle bestehenden Brigaden sowie – wahrscheinlich – der Schaffung einer zusätzlichen Brigade. Die Änderungen würden sich aber – wenigstens bei Infanterie und Artillerie – oberhalb der Ebene Bataillon/Abteilung abspielen. Ich halte deshalb solche Änderungen für evolutionär und nicht für revolutionär.

In bezug auf die Kosten ist zu sagen, dass grundsätzlich die vorhandenen Waffen und Geräte und die bestehende Ausrüstung zum Einsatz gelangen würden. Gewisse Postulate, die ohnehin bestehen – wie zum Beispiel die Erneuerung der Festungsartillerie in den Kampfbrigaden –, bekämen einen neuen Stellenwert. Bei den drei Regiments-Kampfgruppen der Korpsreserve müssten allerdings die Probleme der Bewaffnung, der artilleristischen Unterstützung und der Transportmittel zum Teil neu gelöst werden. Auf's ganze gesehen halte ich aber den hier gemachten Vorschlag für realistisch und realisierbar. ■

Bücher und Autoren:

Demokratie durchleuchtet

von Erich A. Kägi. 175 Seiten. Verlag «Neue Zürcher Zeitung» 1984. Fr. 29.50.

Bundesrat Scheurer, in dem für die militärische Landesverteidigung schwierigen ersten Jahrzehnt nach dem Weltkrieg 1914–1918 Chef des EMD, hat einmal von einem sachkundigen Journalisten gesagt, er sei ihm soviel wert wie ein Armeekorps. Dieses Wort könnte auf Erich A. Kägi angewendet werden, der in der NZZ Militärfragen ebenso kritisch wie kenntnisreich erörtert. In diesem Band, der NZZ-Artikel aus dreieinhalb Jahrzehnten vereinigt, geht es nur einmal, in der knappen Darstellung unseres Milizsystems und am Rande der Münchener Zivildienst-Initiative, um Militärprobleme. Dr. Kägi greift viel weiter aus: Von einem «weltoffenen liberal-konservativen Standpunkt» aus entwickelt er eine schweizerische politische Philosophie, die sich mit Grundfragen unserer Demokratie, Freiheiten und Rechten, Bürgerpflichten, Staat und Parteien, Initiative und Volkentscheid, Wahlen und Propaganda, Föderalismus und Selbstverwaltung auseinandersetzt. Selbst aus den fünfziger Jahren stammende Aufsätze sind von faszinierender Aktualität. Hermann Böschenstein



NAW

Nutzfahrzeuggesellschaft Arbon & Wetzikon AG
Schlossgasse, 9320 Arbon